

dringend Vitrinen, Schaukästen und ähnliche Dinge. Vorträge und Führungen sollen das Museum zu einem besonderen Anziehungspunkt machen. „Ohne Kenntnis der Welt des Lebens, zu der auch der Mensch gehört, ist kein Ver-

ständnis für den Umwelt- und Naturschutz zu erwarten. Gefahren für die natürliche Umwelt sind aber auch Gefahren für die Gesundheit des Menschen“, heißt es in einer Stellungnahme des Fördervereins. er 30. 6. 71

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Schug Dieter: Verzeichnis der Lehrbuchsammlung (Standortverzeichnis mit Personenregister). Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Abt. für Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften Nürnberg, Egidienplatz, Stand 1. Oktober 1970. Fotodruck.

Diese vom Fachmann fach- und sachkundig zusammengestellte Übersicht benutzt nicht nur der Mann der Wirtschaft mit Gewinn und Interesse. Eine feine Dokumentation fränkischer Bibliotheksarbeit! Ergänzung: Hinweise auf wichtige Fachliteratur. -t

Fünfundzig Jahre Frankenbund in Bamberg. Faltblatt.

Adam Salberg beschreibt in diesem 1970 erschienenen Fotodruck mit der Sachkenntnis des langjährigen Bundesfreundes knapp, aber alles Wichtige herausstellend die Geschichte der Bamberger Bundesgruppe. Sehr gut als Kurzinformation! -t

Tauberbischofsheimer Kapitell. Tauberfränkisches Heimatmuseum Tauberbischofsheim. 1970/2. 83 SS, brosch.

Der rührige Verein der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ legt hier seine wohlgelungene zweite Veröffentlichung vor. Mit aller Akribie berichtet Otmar Bischof „Das Tauberbischofsheimer Kapitell lüftet sein Geheimnis“. Methodisch sicher und folgerichtig wird der aufsehenerregende Fund beschrieben und mit Abbildungen erläutert. Die schlüssige Deutung liest man mit Gewinn. Ein sorgfältiger Anmerkungsapparat und ein Literaturverzeichnis sind erfreuliche Bereicherungen. Jochen Lepper (Würzburg) referiert mit der Kenntnis des Fachmannes über „Geologischer Beitrag zur Herkunft

des Materials vom Tauberbischofsheimer Kapitell. – Schließlich macht Rolf Eigenfels (Würzburg) sinnreiche Ausführungen über „Zur Identifizierung und Herkunft des Buntsandstein-Materials des Kapitells von Tauberbischofsheim“. Lipper und Eigenfels Untersuchungen ergänzen Literaturverzeichnis, Statistiken, Zeichnungen und Fotos. – Insgesamt eine schöne Fortsetzung der Publikations-tätigkeit des herausgebenden Vereins. -t

Wilhelm Konrad Röntgen. Ein Leben im Dienste der Wissenschaft. Eine Dokumentation von Heinz Otremba. Die wissenschaftliche Würdigung schrieb Prof. Dr. Walter Gerlach, Würzburg; Fränkische Gesellschaftsdruckerei 1970. 77 SS, brosch.

Eine reich bebilderte Schrift – darunter Faksimilia, auch Röntgens vorläufige erste Mitteilung „Über eine neue Art von Strahlen“ in den Sitzungsberichten der Würzburger Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft 1895, – des bekannten Würzburger Echter-Verlages, schon 1965 als Liebhaberdruck für Freunde des Hauses hervorragend hergestellt. Man bedauert nur, daß das Büchlein nicht im Buchhandel erhältlich ist; denn es sollte eigentlich in recht viele Hände kommen. Die lebendige Darstellung von Röntgens Lebenslauf und Entdeckung – veranschaulicht durch zahlreiche Quellenzitate – liest man mit Spannung; die Würdigung seiner Entdeckung kennzeichnet die Sachlichkeit und Akribie des erfahrenen, sicheren Naturwissenschaftlers. Nicht nur der Freund der exakten Wissenschaften, auch der Liebhaber schöner Bücher hat an dieser Publikation seine Freude. -t



In einem bunten Bauernschrank aus dem Jahre 1838 wird heute ein Teil der rund 150 Stücke umfassenden Sammlung von „Creussener Krügen“ aufbewahrt, die dem zwischen Fränkischer Schweiz und Fichtelgebirge gelegenen Städtchen (rund 2500 Einwohner) einst zur Weltbekanntheit verholfen. Der Schrank gehört zum Krügemuseum in der ehemaligen Wächterstube über dem „Hinteren Tor“ und birgt Raritäten, die im internationalen Kunsthandel längst hohen Kurswert haben.

Foto: Fremdenverkehrsverband Nordbayern e. V. Höreth

Die Story der Creussener Krüge

Unsere Zeit hat den besonderen Reiz des Rustikalen wiederentdeckt. Altes, handwerksmäßig hergestelltes Gebrauchs- und Ziergeschirr, oft unzutreffend als „Bauernkeramik“ oder „Bauernmajolika“ bezeichnet, ist zum Objekt moderner Sammelleidenschaft geworden, und hohe Liebhaberpreise provozieren Fälschungen. Auf dieser Woge „schwimmen“ gewissermaßen auch die einst berühmten Creussener Steinzeugkrüge, die vom 16. bis 18. Jahrhundert den Ruhm des knapp 2.500 Einwohner zählenden Städtchens zwischen Fränkischer Schweiz und Fichtelgebirge begründeten.

Daß die Creussener Krüge heute als Rarität gelten, hat seinen besonderen Grund. Der letzte Meister ertränkte sich 1760 in einem Weiher. Wie der Volksmund berichtet, hatte er zuvor sein Werkzeug, sein Material und dessen Herstellungsgeheimnis beiseitegeschafft. Seitdem hat man viele Brennversuche vorgenommen, niemals mehr aber ist es wieder gelungen, die Qualität des alten Tonzeuges zu erreichen. Es zeichnete sich durch eine verblüffende Leichtigkeit, Härte und Säurefestigkeit aus. Die Funken stoben, wenn ein Scherben gegen Eisen geschlagen wurde. Da es selbst während der Blütezeit im 17. Jahrhundert nur einige wenige Familienwerkstätten gab, hatte die Produktion mengenmäßig, im Vergleich zu anderen Fayence-Manufakturen, stets nur einen bescheidenen Umfang.

Einige wenige kostbare Stücke befinden sich jedoch in fast allen bedeutenden Museen, so vor allem in London, Salzburg, Berlin, München, Coburg und Nürnberg. Ein bunter Apostelkrug aus Creussen steht im Wilhelm-Busch-Museum zu Hannover. Es heißt, Deutschlands volkstümlichster Humorist habe daraus sein Bier getrunken.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts begann sich der internationale Kunsthandel für die schönen Erzeugnisse der Creussener Hafner und Bossierer zu interessieren (Hafner nannte man allgemein die Töpfer und Ofensetzer, die Bossierer überarbeiteten das Modell, nachdem sie die Einzelteile der Gipsabformung zusammengesetzt hatten). Auch private Sammler kamen von weither.

Um einen Totalausverkauf zu verhindern, trugen Bürger der mittelalterlichen Stadt Anno 1888 die letzten noch vorhandenen Stücke zusammen und übereigneten sie einer öffentlichen Sammlung, die zunächst provisorisch in einem engen Gewölbe untergebracht wurde. 1950 schließlich richtete die Stadt selbst in der über dem „Hinteren Tor“ gelegenen ehemaligen Wächterstube ein Spezialmuseum ein, das jetzt an die 150 „Krüge“ beherbergt. Dieser Begriff will im weitesten Sinne verstanden sein. Es handelt sich nämlich nicht nur um Bier-, Essig-, Wasser-, Wein- und Ölkrüge, sondern auch um Gewürzgefäße, Einmachetöpfe, Apothekerbüchlein, Salbentöpfchen und Riechfläschchen. Vor allem die Apotheker früherer Zeiten schätzten die spezifischen Eigenschaften der braunen Krüge, die jeder Säureeinwirkung widerstanden.

Ein kleines Weinkrüglein, vermutlich um 1575 in der Werkstatt des Georg Vest entstanden, ist das früheste Stück der Creussener Sammlung. Dieser Hafner produzierte auch Ofenkacheln, die er mit künstlerischen Motiven versah. Einer seiner Ofen steht heute noch in der Nürnberger Kaiserburg.